

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1951**

29 (3.2.1951)

# ETTLINGER ZEITUNG

**Erscheinungsweise:** Täglich mittags außer sonntags — Durch die Post 220 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.50, im Verlag abgeholt 2.20 DM

**Badischer Landmann**  
gegründet 1896



**Süddeutsche Heimatzeitung**  
für den Albgau

**Anzeigenpreise:** die 8-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

3./52. Jahrgang

Samstag, den 3. Februar 1951

Nr. 29

## Ramcke in deutschem Sanatorium

Kiel (UP). Die Ehefrau des vor vierzehn Tagen aus französischer Gefangenschaft entlassenen ehemaligen Generals der Fallschirmtruppen, Hermann Ramcke, die in der Stadt Schleswig wohnt, äußerte ihr Befremden darüber, daß der Aufenthaltsort ihres Gatten bekannt geworden sei. Sie sehe mit einiger Besorgnis der Zukunft entgegen.

Der ehemalige General hält sich nach Mitteilung einer Persönlichkeit aus seinem ersten Freundeskreis zur Zeit in einem deutschen Nervensanatorium auf. Infolge der jahrelangen Haft habe er einen vollkommenen Nervenzusammenbruch erlitten. Sein Freund erklärte, daß Ramcke sich nach Wiederherstellung seiner Gesundheit dem französischen Gericht stellen werde. Juristische Sachverständige glauben, daß dem ehemaligen General der Paragraph 31 (verminderte Zurechnungsfähigkeit) des deutschen Strafgesetzbuches zubilligt werden müsse.

## Aus ganz Finnland herbeigeströmt

Helsinki (UP). Schwelgend defilierten Tausende an dem Sarg des verstorbenen finnischen Feldmarschalls Mannerheim vorbei, der schwarz verhängt, im Chor der „Großen Kirche“ in Helsinki aufgestellt war. Neben dem Sarg standen Ehrenwachen des Militärs und der Studenten-Korporationen. Aus allen Kreisen des finnischen Volkes und aus allen Gegenden des Landes waren die Menschen herbeigeströmt, um Mannerheim ein letztes Lebewohl zu sagen.

Am Sonntagvormittag wird die letzte Fahrt Mannerheims beginnen, die den Sarg in einer großen Trauerparade durch die Straßen Finnlands auf einen Soldatenfriedhof führen wird, wo Finnlands Gefallene der letzten beiden Kriege die letzte Ruhe gefunden haben.

# Eisenhower mahnt zur Eile

Westeuropa muß und kann verteidigt werden — Rundfunkansprache an das amerik. Volk

Washington (UP). General Eisenhower, der Oberbefehlshaber der nordatlantischen Streitkräfte, erklärte in einer Rundfunkansprache an das amerikanische Volk, daß die westeuropäische Verteidigung so lange aufrechterhalten bleiben müsse, bis der kommunistische Imperialismus seinen eigenen, ihm anhaftenden Überlebenskampf beendet hat. Der General stellte nach vorheriger Berichterstattung vor dem Kongress daher drei Punkte auf, die für die Erhaltung des Friedens unerlässlich seien.

1. Um die Freiheit Amerikas zu bewahren, ist unsere Teilnahme an der Verteidigung Westeuropas notwendig.
2. Der Erfolg steht durchaus im Bereich des Möglichen. Mit Einigkeit im Geist und im Handeln als Voraussetzung kann die Aufgabe erfüllt werden.
3. Die Entscheidung amerikanischer Militäreinheiten nach Europa ist unbedingt notwendig. Unser Hauptbeitrag sollte jedoch auf dem Gebiet der Munition und der Ausrüstungen liegen.

Bei seiner kürzlichen Informationsreise durch die Hauptstädte Westeuropas, so fuhr Eisenhower fort, habe er viele Beweise eigener geistiger Regeneration Europas erkennen können. Jede der kontinentalen Nationen, die er bereist habe, könne ihre Widerstandskraft wesentlich erhöhen, wenn sie mit zusätzlichem Kriegsmaterial ausgestattet werde. Die Situation mahne zur Eile, denn niemand wisse, in welchem Augenblick — wenn überhaupt — die Verteidigungsorganisation auf die Probe gestellt werde.

„Da unsere Ziele“, so erklärte der General wörtlich, „rein defensiver Natur sind, müssen wir zu dem frühestmöglichen Moment bereit sein. Nur der Angreifer ist in der Lage, Tag und Stunde seines Angriffs zu nennen. Wir haben keine Zeit zu verlieren.“ Der Redner verwies dann auf die Gefahr einer Bestrafferung des großen europäischen Industrie-potentials und des enormen Reservoirs gelebter Arbeiter durch die Sowjetunion. Im Besitz dieser Quellen würde die kommunistische Macht in der Welt das vollkommene Übergewicht gewinnen. Auch wirtschaftlich von Europa abhängige Gebiete in Afrika und dem Nahen Osten würden dem Debakel dann nicht entgehen.

Der Redner gab anschließend ein drastisches Bild von der gegenwärtigen Situation Europas, die durch Kriegsanst, kommunistische Propagandakampagnen, Verwirrung, Entmutigung und zum Teil durch Kriegsmüdigkeit gekennzeichnet sei. Diese Hoffnungslosigkeit mache die Teilnahme der USA an der westeuropäischen Verteidigung unerlässlich. Falls sich Amerika damit begnüge, im Bewußtsein seiner eigenen Sicherheit beiseitzustehen, während der „aggressive Imperialismus“ über Europa hinweggehe, dann werde es nicht mehr lange dauern, bis die amerikanischen Schiffe und Flugzeuge von den Weltverkehrsstraßen verschwunden seien. Ein weiterer Grund für die Beteiligung der Vereinigten Staaten liege in der Tatsache, daß Europa, im Gegensatz zu den Behauptungen verschiedener Pessimisten, geistig noch lange nicht bankrott sei.

„Der Nordatlantikkpakt hat den Flammen der Hoffnung in Europa neue Kraft gegeben“, sagte Eisenhower. „Europas Moral hat einen bemerkenswerten Auftrieb erhalten. Moral ist

## Arbeitslosenunterstützung wird erhöht

Kabinett berief Schumacher-Vorschlag — Bundestag billigt Mitbestimmungs-Vorlage

Bonn (UP). Das Bundeskabinett verabschiedete zwei Gesetzentwürfe zur Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung und der Fürsorgeunterstützung für Arbeitslose um durchschnittlich zehn Prozent. Die Höhe der Unterstützung soll künftig nach dem Verdienst des letzten Jahres berechnet werden.

Die Bundesregierung befaßte sich ferner mit dem Schreiben des SPD-Vorsitzenden Dr. Schumacher an den Bundeskanzler, worin Schumacher den Kanzler bittet, er solle von den vier Großmächten die Vorbereitung von gesamtdeutschen Wahlen fordern. Wie ein Sprecher der Regierung erklärte, beurteilt das Kabinett das Schreiben des Oppositionsführers „durchaus sympathisch“.

Unterrichtete Kreise nehmen an, daß Anfang nächster Woche die persönlichen Unterredungen zwischen Adenauer und Schumacher wieder aufgenommen werden, nachdem der SPD-Vorsitzende eine diesbezügliche Einladung des Kanzlers angenommen hat.

Der Bundestag hat einstimmig beschlossen, gegen den Grundgedanken des Gesetzentwurfes zur Mitbestimmung in der kohle- und eisenschaffenden Industrie keine Einwendungen zu erheben. Er behält sich aber vor, nach Abschluß der Ausschussberatungen etwaige Änderungswünsche unmittelbar dem Bundestag gegenüber vorzubringen. Bundespräsident Ehard gab bekannt, daß dem Präsidium bei seiner Vorbesprechung der Tagesordnung zunächst Zweifel gekommen wären, ob dieser Entwurf sofort beraten werden solle, da vom Deutschen Gewerkschaftsbund schriftliche An-

derungsvorschläge mitgeteilt worden seien, mit der Behauptung, daß man den Wortlaut der Vereinbarungen zwischen den Sozialpartnern inzwischen zu Ungunsten der Arbeitnehmer geändert habe. Bundesarbeitsminister Storch ließ den Bundestag noch vor Beginn der Sitzung wissen, daß die Bundesregierung den Gesetzentwurf von sich aus ausgearbeitet und eingebracht habe, weil die Sozialpartner selbst einen solchen Entwurf nicht verabschiedet hätten. Die Bundesregierung halte diesen Entwurf aufrecht und werde ihn nicht ändern. Änderungsvorschläge müßten in entsprechenden Ausschuß-Verhandlungen zur Sprache gebracht werden.

Zur Überzeugung gelangt... Der gemischte Ausschuß deutscher und alliierter Sachverständiger zur Prüfung der Möglichkeiten eines deutschen Verteidigungsbetrages hat sich nach dreistündiger Beratung für zwei Wochen vertagt. An der Besprechung nahmen der Sicherheitsberater des Bundeskanzlers, Theodor Blank, sowie die ehemaligen Generale Speidel und Heusinger teil.

Im Zusammenhang mit der deutschen Remilitarisierungsfrage verläutet von gut unterrichteter alliierter Seite in Frankfurt, die Westmächte seien zu der Überzeugung gelangt, daß eine Entscheidung des deutschen Volkes über einen freiwilligen Verteidigungsbeitrag nicht forciert werden könne. Es habe sich gezeigt, daß zunächst eine Reihe schwerwiegender psychologischer und politischer Voraussetzungen geschaffen werden müsse, um das deutsche Volk auf die Seite des Westens zu bringen. Das Schwergewicht der künftigen Verhandlungen zwischen dem Bundeskanzler und den Hohen Kommissaren werde in Zukunft nicht bei den Beratungen der deutsch-alliierten Militärkommission, sondern bei der Vorbereitung eines umfangreichen Vertragswerkes zur Ablösung des Besatzungsstatuts liegen. Damit solle der Weg zur politischen Gleichberechtigung der Bundesrepublik ebnet werden.

Zweifellos werde die Verwirklichung dieser Pläne bis zum Herbst dieses Jahres dauern. Dann werde man aber auch Klarheit haben, ob im Falle einer Viermächtekonferenz Aussichten auf die Wiederherstellung der deutschen Einheit beständen und damit die Aufstellung deutscher Truppenkontingente nicht mehr notwendig erscheine.

## Tito rüstet auf

M.K. Belgrad

Thomas Dewey, der Gouverneur des Staates New York, stellt in einem in „Collier“-Magazin erschienenen Artikel fest, es sei durchaus möglich, daß die Sowjetunion Jugoslawien im kommenden Sommer überfallen und im kommenden Herbst einen Angriff auf Europa beginnen werde.

Der jugoslawische Staatschef, Marschall Tito, ist zur Zeit dabei, Pläne für den Ausbau der jugoslawischen Verteidigungseinheiten in den Bergen Bosniens zu beschleunigen, um auf eine mögliche Aggression im kommenden Frühjahr vorbereitet zu sein. Gleichzeitig reorganisiert er seine 700 000 Mann starken Streitkräfte, die größte Wehrmacht außerhalb Sowjet-Europas, in Einheiten von jeweils fünfzig Mann, die nach Muster der Guerillakämpfer den Feind überall angreifen und dann verschwinden können.

Wie aus maßgebenden Belgrader Kreisen verlautet, sind bereits achtzehn Divisionen, die besten der jugoslawischen Armee, umorganisiert worden. Sie bestehen jetzt aus den neuen „auf sich selbst gestellten Einheiten“, die über ihre eigenen Geschütze, Granatwerfer und andere motorisierte Waffen verfügen.

Gleichzeitig werden Vorbereitungen getroffen, um in den serbischen und kroatischen Vorbergen, die zu der Bergfestung in Bosnien führen, in der Tito im vergangenen Krieg so erfolgreich operierte, weitere militärische Anlagen anzulegen, um so eine stufenweise Verteidigung zu schaffen. Bunker, Munitionslager, Landstraßen, Flugfelder werden zur Zeit bereitgestellt oder neu geschaffen.

Es ist kein Geheimnis, daß Tito sich in Bosnien verteidigen wird, falls er von den Satellitenstaaten der Sowjetunion, die sein Land fast ganz umgeben, angegriffen werden sollte. Der übrige Teil des Landes kann kaum gegen einen Angriff aus dem Osten verteidigt werden. Tanks, die aus Ungarn, Rumänien oder Bulgarien in Jugoslawien einfallen würden, könnten den Kominform-Streitkräften in einem Tag die Herrschaft über Belgrad, Agram, Skopje, Subotica, Laibach, Novisad, Osijek und Brod verschaffen — also über alle außer einer der großen jugoslawischen Städte.

Diese eine Stadt ist S e r a j e w o, die Hauptstadt der jugoslawischen Republik Bosnien-Herzegowina. In diese Stadt, in der die Schüsse gelöst wurden, die den ersten Weltkrieg verursachten, wurden die Militärräte der Westmächte im Januar eingeladen, um zum ersten Mal Übungen der jugoslawischen Armee beizuwohnen.

Seit einiger Zeit versuchen die Vertreter Titos hochschleifende Flugabwehrgeschütze von Schweden und anderen westeuropäischen Waffenproduzenten zu kaufen. Diese Geschütze sollen verwendet werden, um Serajewo zu verteidigen. In den letzten Monaten wurden bereits wichtige Parteiarhive und andere Dokumente nach der Hauptstadt Bosniens gebracht, damit sie im Falle eines überraschenden Angriffs in Sicherheit sind.

Während eines Interviews, das der Schreiber dieser Zeilen vor kurzem mit Tito hatte, sagte der Marschall, daß die Taktik in Korea nur bewiesen hätte, daß „unsere eigene Taktik, richtig gewesen ist“. Er deutete an, daß er beabsichtige, einen künftigen Angreifer mit der gleichen Strategie zu bekämpfen, mit der es ihm gelang, im zweiten Weltkrieg 22 Divisionen der Achsenmächte in Jugoslawien festzuhalten.

Bei der Modernisierung seiner Kampfpläne glaubt Tito, daß Einheiten von jeweils 50 Mann, die mit schweren motorisierten Waffen ausgerüstet sind und das Land, in dem sie operieren, so gut wie ihre Westentasche kennen, eine Streitmacht von einer Million Mann daran hindern könnten, seine Bergfestung zu bezwingen. Er beabsichtigt, diese Einheiten auch dazu zu verwenden, um hinter den Länien des Feindes — in manchen Fällen sehr weit hinter diesen Linien — Überfälle durchzuführen.

Aber Titos Streitmacht verfügt noch immer nicht über die unbedingt erforderlichen Waffen und Ausrüstungen. Sie benötigt in der Hauptsache Flugabwehrgeschütze und andere mechanisierte Waffen für die heutige motorisierte Infanterie. Jugoslawien will daher die eigene Rüstungsindustrie vergrößern und verhandelt darüber zur Zeit in London und anderen westeuropäischen Hauptstädten.

Der wichtigste der jugoslawischen Pläne hängt aber mit der Entwicklung der Häfen an der Adria und den Verbindungsstraßen zu ihnen zusammen. Tito möchte Ausrüstung im Werte von 100 Millionen Dollar kaufen, um Verbindungswege von den Häfen nach Bosnien zu schaffen.

Er glaubt, daß bei einem Angriff auf Jugoslawien der Westen sofort Hilfe senden werde, und er möchte sicher gehen, daß er diese Hilfe auch erhält.

## Die neuen Steuern

Präsident Truman forderte den Kongress auf, Steuererhöhungen von wenigstens zehn Milliarden Dollar (42 Milliarden D-Mark) jährlich zu bewilligen. Der Präsident schlug vor allem die Erhöhung der Körperschaftsteuer und der Verbrauchsteuern für bestimmte weniger lebensnotwendige Konsumgüter vor. Ferner sollen die Personalsteuern um rund ein Sechstel heraufgesetzt werden.

So bald wie möglich Vor seiner Rundfunkansprache hatte Eisenhower dem Militärausschuß des Senates sowie dem Militär- und dem Außenpolitischen Ausschuß des Repräsentantenhauses mitgeteilt, daß Westeuropa — nicht die Vereinigten Staaten — das Gros der Landtruppen für seine eigene Verteidigung stellen müsse. Darüber hinaus sei jedoch so bald wie möglich die Entsendung einiger zusätzlicher amerikanischer Einheiten nach Westeuropa notwendig. Nach Mitteilung eines Abgeordneten plant der Oberkommandierende der Nordatlantikkpakt-Streitkräfte, die Zahl der amerikanischen Divisionen auf europäischem Boden bis Ende dieses Jahres auf sechs zu erhöhen.

Das amerikanische Verteidigungsministerium ordnete für April die Einziehung von 80 000 Mann für das Heer an. Hierdurch wird die Zahl der insgesamt zum Militärdienst Einberufenen auf 530 000 Mann gebracht.

## Flughafen Wahn in deutscher Hand. Der Flughafen Wahn bei Köln und Bonn ist jetzt ganz in deutsche Verwaltung übergegangen.

## Britische Waffen für deutsche Polizei. Britische Regierungsbeamte erklärten, sie seien bereit, leichte Waffen zu liefern, um die westdeutsche Staatspolizei auszurüsten, die die Alliierten zugebilligt haben, die aber von der Bundesregierung bisher nicht aufgestellt wurde.



	Bevölkerung IN MILL.	Kohle- PRODUKTION IN MILL. T.	Stahl- PRODUKTION IN MILL. T.	Elektrizität ERZEUGUNG IN MILL. KW
NORD-AMERIKA	165,6	517,1	100	585
WEST-EUROPA	296,7	454,5	55	216
U.S.S.R., CHINA UND SATELLITEN	751,0	289	34	110

Westeuropas: Das Zünglein an der Ost-West-Waage  
Wenn es gelingt, Westeuropa an sich zu fesseln und sich damit die Ausnutzung der westeuropäischen Produktionskapazität zu sichern, der erhalte ein nicht unbeträchtliches Übergewicht über seinen Gegenspieler. Die Zahlen der Elektrizitätserzeugung, der Kohle- und Stahlproduktion, die hier zum Vergleich aufgeführt sind, beziehen sich sämtlich auf das Jahr 1950.

Sonderzug McCloy's in Flammen

Auf dem Bahnhof Bad Homburg ausgebrannt
Frankfurt (UP). Der Sondertriebwagen des amerikanischen Hohen Kommissars McCloy ist auf dem Bahnhof von Bad Homburg ausgebrannt. Nach den bisherigen Ermittlungen liegt Kurzschluss vor.

Ein amerikanischer Sprecher erklärte, daß bei der Untersuchung der Ursachen auch die „Möglichkeit“ der Sabotage geprüft werde. Der Feuerwehr-Chef der amerikanischen Armee, William Ritter, glaubt allerdings nicht an diese Möglichkeit. Nach seiner Darstellung brach das Feuer im Speise- und Gesellschaftswagen des Sonderzuges aus und zerstörte dort die Einrichtung fast vollständig. Der Brand verbreitete sich dann vorwärts zur Lokomotive und rückwärts zum Schlafwagen. Zu dieser Zeit befanden sich drei Deutsche und ein amerikanischer Sergeant in dem Zug. Ein deutscher Lokomotivführer wurde durch den Rauch wach und alarmierte die schlafende Zugbesatzung. Zwanzig Minuten nach dem Eintreffen der Feuerwehr war der Brand gelöscht.

Der Luxuszug, den General Lucius D. Clay als Militärgouverneur in Deutschland benutzte, wurde von McCloy nur gelegentlich verwendet.

Die Sieben in der Todeszelle

Seilschlinge auf schwarzen Protestplakaten

Landsberg (UP). Die bedingten 29 Häftlinge im Landsberger Gefängnis werden am Samstag aus der Strafanstalt entlassen. Ihre Angehörigen sind bereits in Landsberg eingetroffen, um sie zu empfangen. Die Häftlinge waren wie jetzt bekannt wird schon zwei Stunden nach der offiziellen Bekanntgabe über die Entscheidungen McCloy's und Handys informiert worden. Die sieben zum Tode Verurteilten sollen ihre Strafe gefällig aufgenommen haben. Sie wurden sofort in Einzelzellen untergebracht. Die Gefängnisgeheimnisse müssen sich jederzeit bereithalten und wurden zum Schweigen verpflichtet.

Colonel Graham, der Kommandant des Landsberger Gefängnisses, dementierte einen Bericht, daß für die Wachen des Gefängnisses eine Urlaubssperre verfügt worden sei. Der Kommandant bestritt ferner Meldungen, nach denen die inzwischen in Landsberg eingetragene Frau des zum Tode verurteilten Häftlings (Pohl) auf die Erlaubnis der Gefängnisverwaltung warten müsse, um ihren Mann zu besuchen. „Die Frauen der verurteilten Männer können jederzeit die Gefangenen besuchen, wenn sie im Gefängnis erscheinen.“

Der Stadtrat von Landsberg hat unter dem Eindruck der Entscheidungen über die Landsberger Kriegsverbrecher den Entschluß gefaßt, an keinen Faschingsveranstaltungen mehr teilzunehmen.

Schwarze Plakate mit einem Protestaufruf gegen die Hinrichtungen in Landsberg wurden an verschiedenen Stellen in Nürnberg angeschlagen. Die Plakate, die ein zur Schlinge geknüpftes Seil zeigen, sind von unbekannten Personen angebracht worden. Die Polizei meint, daß die Plakatkleber vermutlich von auswärtig nach Nürnberg gekommen seien.

Der Schutzbund ehemaliger deutscher Soldaten wandte sich in einer Erklärung gegen die Entscheidungen über die Landsberger Häftlinge. Nach Ansicht des Schutzbundes bedeutet die Bestätigung der Todesurteile eine Mißachtung der viel berufenen Humanität und der völkerrechtlich anerkannten Grundsätze der deutschen Verfassung, in der ausdrücklich die Abschaffung der Todesstrafe festgelegt ist. Die Entscheidung von Landsberg stelle eine erneute Bestätigung der Fortdauer des erniedrigenden Zustandes von Siegern und Besiegten dar. Der Schutzbund erklärte, daß die ehemaligen Soldaten aus der wiederholt bestätigten Diskriminierung die Schlußfolgerung ziehen würden.

Pariser Konferenz verschoben

„Le Monde“-Interview mit Niemöller: „Wiederaufrüstung kommt Aufforderung zum Kriege gleich“

Paris (UP). Das französische Außenministerium gab bekannt, daß die westeuropäische Verteidigungskonferenz, die ursprünglich am 6. Februar beginnen sollte, um etwa eine Woche verschoben werde.

Als Grund wird angegeben, daß Ministerpräsident Plevin sonst nicht genügend Zeit hätte, sich über die Konferenzvorbereitungen zu unterrichten. Plevin wird am Sonntag oder Montag aus Amerika zurück erwartet. Zur gleichen Zeit teilte ein Sprecher des Quai d'Orsay mit, daß sowohl die Vereinigten Staaten als auch Großbritannien Beobachter nach Paris entsenden werden.

Die Pariser Zeitung „Le Monde“ veröffentlicht ein Interview mit Pastor Niemöller, der in Bievres bei Paris der Konferenz des Exekutiv Ausschusses des Weltkirchenrates beiwohnte. In dem dieser die Ansicht vertritt, daß eine Wiederaufrüstung Deutschlands einer „Aufforderung zum Kriege“ gleichkäme. Wörtlich zitiert das Pariser Blatt den Geistlichen:

„Ich glaube, eine Aufrüstung Deutschlands wäre das Ungeschickteste, was getan werden könnte. Weit davon entfernt, die Gefahren eines Krieges zu verringern, würde ein solcher Schritt im Gegenteil dazu beitragen, die Gefahr zu vergrößern. Wenn man vor allem die Langsamkeit der Aufstellung von Streitkräften in Erwägung zieht, kann man nur sagen: Wiederaufrüstung bedeutet eine Aufforderung zum Kriege.“

Über seine Ansichten zur deutschen Einheit befragt, sagte Niemöller:

„Ich glaube, es sollten in diesem Zusammenhang zwei Punkte auseinandergelassen werden: erstens die Tatsache, daß 29 Mill. Menschen in Ostdeutschland ihrem Schicksal überlassen sind. Niemand kümmert sich um sie. Sie kommen einem wie ertrinkende Menschen vor. Der zweite Punkt ist, daß die Teilung Deutsch-

lands und die Feindschaft zwischen den Besatzungsmächten die Gefahr eines Bürgerkrieges in sich schließen. Und Sie wissen, daß damit ein internationaler Krieg ausgelöst werden kann.“

Niemöller ist inzwischen mit dem Flugzeug von Paris nach New York abgereist.

Die Bombe vor der Tür

Durch eine Bombe, die vor dem Marsellier Hauptquartier der französischen kommunistischen Partei explodierte, wurde der Parteisekretär Rey schwer im Gesicht und an den Händen verletzt. Er wollte gerade die Haustür öffnen, als die Bombe explodierte. Die Polizei fand später Teile der Bombe überall in den Räumen des Hauptquartiers zerstreut.

Bis zum bitteren Ende...

Peiping weist Brandmarkung durch UN zurück
Honkong (UP). In einem Leitartikel der Peiping „Volkszeitung“, dessen Inhalt über den Sender Peiping verbreitet wurde, wird die Verurteilung des kommunistischen China durch die Vereinten Nationen mit scharfen Worten zurückgewiesen.

Der Artikel bezeichnet den Beschluß der UN-Vollversammlung als „schamlos“ und „ungeheuerlich“ und brandmarkt die Vereinten Staaten als „tödliche Feinde des Weltfriedens“. Das chinesische Volk, so heißt es weiter, sei über die verleumdende Resolution erbittert und werde bis zum bitteren Ende mit Chinas Freunden für die Vernichtung der amerikanischen Pläne in Korea und der Welt kämpfen.

Wie Radio Peiping weiter bekanntgab, wird der kommunistische Außenminister Tschu En Lai am Samstag morgen eine Erklärung über die „illegale Annahme“ der Aggressor-Entscheidung der Vereinten Staaten durch die Generalversammlung der UN abgeben.

Chinesischer Verband aufgerieben

UN-Truppen weiterhin im Vormarsch nach Norden — Anjang mit Panzerunterstützung genommen

Tokio. Infanterieverbände der Vereinten Nationen besetzen bei ihrem Vorstoß nach Norden mit Panzerunterstützung die etwa neun Kilometer unterhalb von Seoul gelegene Stadt Anjang und stehen nunmehr in Artillerieschußweite vor der südkoreanischen Hauptstadt.

Etwa 60 Kilometer weiter östlich wurde zur selben Zeit im Raum von Sintchon ein mehr als 6000 Mann starker chinesischer Verband von einer französisch-amerikanischen Kampfgruppe nach erbitterten Gefechten vollkommen aufgerieben.

Nach Aussagen alliierter Offiziere geht der Vormarsch auf der fast 70 Kilometer breiten Front langsam und stetig weiter. Ein chinesischer Angriff, der im Schutz von dichtem Nebel nordwestlich von Suwon vorgetragen wurde, konnte mit schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen werden. Nach vorsichtigen Schätzungen sollen die Kommunisten fast 3500 Tote auf dem Schlachtfeld zurückgelassen haben. Tiefflieger, die nach Auflösung des Nebels die Verfolgung des angegriffenen Gegners aufnehmen, riefen in den Reihen der fliehenden Truppen vollkommene Verwirrung hervor.

Die Schicksalslinie

Ein Sprecher der achten Armee erklärte, Berichte, nach denen die UN-Truppen den Befehl erhalten hätten, bis zum 38. Breitengrad vorzumarschieren und dort eine feste Verteidigungslinie zu errichten, könnten weder bestätigt noch dementiert werden. Aus zuverlässiger Washingtoner Quelle war in diesem Zusammenhang zu erfahren, daß die USA bereit seien, einen Plan in Erwägung zu ziehen, nach dem die UN-Truppen den 38. Breitengrad nicht mehr überschreiten würden, falls die chinesischen Kommunisten die Feuerstellungsbedingungen der Vereinten Nationen annehmen sollten. Darüber hinaus bestehe die Möglichkeit, daß die UN-Verbände auch dann, wenn es nicht zu einem Übereinkommen mit China komme, den Breitengrad nicht mehr überqueren. Aus London verlautet dazu, daß Großbritannien eine Diskussion mit „allen interessierten Mächten“ wünsche, ehe sich nur ein einziger UN-Soldat den Versuch unternimmt, erneut den 38. Breitengrad zu überschreiten.

Vom Schlag getroffen

Radio Pyonyang teilte mit, daß der stellvertretende nordkoreanische Ministerpräsident Kim Tschek an der Front in Korea einem Herzschlag erlegen sei. Kim Tschek, der auch Industrieminister war, befand sich seit Ausbruch des Korea-Konfliktes als Kommandeur bei den nordkoreanischen Truppen.

Feuer wird nicht erwidert

Vietminh schossen auf US-Flugzeugträger
Von unserem Korrespondenten
R. B. Saigon (UP). Der US-Flugzeugträger „Windham Bay“, der Jastdflurzeuge und

andere Hilfslieferungen für die in Indochina kämpfenden französischen Streitkräfte nach Saigon brachte, wird versuchen, das offene Meer wieder zu erreichen, ohne einen Schuß abzugeben, selbst wenn von den an den Flußufern auftauchenden Vietminh Feuer auf das Schiff eröffnet werden sollte.

Aus amerikanischen Marinekreisen wurde bekannt, daß eine Granate kurz hinter dem Heck des Flugzeugträgers ins Wasser einschlug, als die „Windham Bay“ sich auf der Reise nach Saigon befand. Etwa vier oder fünf Einschläge seien in weiter Entfernung beobachtet worden.

Wie weiter verlautet, wurden seit dem Einlaufen der „Windham Bay“ in Saigon insgesamt 21 Bomben geworfen, die 15 Todesopfer forderten. Die meisten Explosionen erfolgten in der Nähe von Restaurants und Bars, in denen sich Amerikaner befanden. Unter den Opfern befinden sich jedoch keine US-Matrosen, wohl aber Kinder von zwei französischen Beamten.

„Einige glaubten an Weltuntergang“

Augenzeuge berichtet über neue Atomexplosion

Las Vegas (UP). Auf dem Versuchsgelände der amerikanischen Atomenergiekommision nordwestlich von Las Vegas im Staate Nevada fand eine weitere Atomexplosion — die vierte innerhalb einer Woche — statt. Die Explosion war fast 100 Kilometer weit zu hören. Kurz darnach überzog sich der Himmel mit einer riesigen orangefarbenen Wolke.

Ein Augenzeuge der neuen Atomexplosion berichtet: „Der Feuerschein, der von der Explosion ausging, schien hundert Mal stärker als das Sonnenlicht. Mehrere Minuten lang war ich vollkommen geblendet. Bis der Schall zu uns drang, vergingen etwa fünf Minuten. Es klang wie ein langanhaltendes rollendes Donnern. Sofort nach dem Lichtschein konnten wir eine große Wolke erkennen, die wie kochender Quail über dem Versuchsfeld lag. Als wir später in die Stadt zurückkehrten, stand der Rauch noch immer am Himmel. Eine Stunde später hatte der obere Rand der Rauchwolke eine Höhe von ungefähr 1800 Metern erreicht. Einwohner von Las Vegas, mit denen ich sprach, erklärten, daß die Erschütterungen in der Stadt weitaus stärker gewesen seien, als bei den vorangegangenen Explosionen. Selbst Betongebäude seien durch den Luftdruck wie von einem Erdbeben erschüttert worden. Viele Einwohner, die bei der Polizei anriefen, konnten nur mit Mühe beruhigt werden. Einige ängstlich veranlagte Gerüchte glaubten sogar an einen Weltuntergang.“

Wieder US-Landtruppen in England

Höhere Lebenshaltungskosten in Sicht

Von unserem Korrespondenten

H. Sh. London. Die ersten amerikanischen Landtruppen sind soeben nach England zurückgekehrt. An Bord eines US-Transporters trafen in Southampton 830 amerikanische Soldaten ein, die vor allem Fliegerabwehreinheiten angehören. Sie sollen den Schutz der US-Bombenstützpunkte in Großbritannien gegen eventuelle „feindliche“ Luftangriffe übernehmen. 17 000 Angehörige der amerikanischen Luftstreitkräfte befinden sich bereits in Großbritannien.

Im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten beabsichtigt die britische Regierung nicht, einen Lohn- und Preisstopp anzuordnen. Stattdessen wird, wie verlautet, geplant, als Ergebnis des Aufrüstungsprogrammes die Lebenshaltungskosten weiter ansteigen zu lassen. Nach Ansicht von Regierungssprechern bleiben auf preispolitischem Gebiet nur zwei Wege offen: entweder die Lebenshaltungskosten weiter ansteigen zu lassen, oder aber die Preise zu stoppen. Die letztere Maßnahme würde jedoch, wie amtliche Kreise betonen, bei der großen Importabhängigkeit der britischen Wirtschaft auf allen wichtigen Gebieten zu ähnlichen Verhältnissen führen, wie sie gegenwärtig in der Fleischversorgung bestehen.

DORIS EICKE

Copyright by Verlagshaus Erettlages Oertel & Späher

Denn alle Schuld rächt sich auf Erden

47. Fortsetzung

„Ingold, Eure weißen Haare in Ehren, aber Ihr mischt Euch da in Sachen, die Euch beim besten Willen nichts angehen. Eure Zeit auf dem Brunnenbühl ist vorbei, das mag hart für Euch sein, aber es ist nun einmal nicht anders.“

„Ob meine Zeit vorbei ist, das werden Sie bald erkennen“, knurrte Ingold böse. „Ich will jetzt den Stall sehen. Sie brauchen nicht mitzukommen.“ Ohne den ändern eines Blickes zu würdigen, schritt der Alte der Stalltüre zu.

Jetzt aber kam Leben in den Fremden.

„Halt!“ donnerte seine Stimme über den Hof, daß Ingold unwillkürlich die Hand vom Drücker nahm. „So haben wir nicht gewettet! Habt Ihr zu Eurer Zeit geduldet, daß fremde Leute Euren Stall revidieren, so war das Eure Sache und geht mich nichts an. Bei mir ist das jedenfalls nicht Brauch!“

Ganz langsam, als fließe es ihm schwer, drehte sich Ingold um.

„Haben Sie „fremde Leute“ gesagt, und meinen Sie mich damit?“ fragte er drohend. „Das ist denn doch die größte Frechheit, die ich je gehört habe. Da muß denn schon ein anderer kommen als ein lumpiger Verwalter, der sein Lehrgeld nicht wert war, um mich daran zu hindern, den Stall zu betreten.“ Verächtlich maß er den Mann von oben bis unten und klinkte die Stalltür auf.

Der Fremde kam nun auch allmählich in Fahrt.

„Ingold, ich sag's Euch zum letztenmal im Guten, ich laß Euch nicht in meinen Stall und was Ihr da faselt von Verwalter, das verstehe ein anderer, nicht ich. Ich bin meiner Lebtage niemandes Verwalter gewesen.“

„Was? Ist das wahr? Ja, wer sind Sie dann, um Herrgotts Willen?“ fragte der alte Mann wie vor den Kopf geschlagen.

„Wer soll ich wohl sein? Der neue Besitzer natürlich, der Ruedi Heini von Tägerstchi im Bernbiet. Aber was ist denn los mit Euch? Wird Euch schlecht?“

Der alte Ingold schwankte wie ein Schiff im Sturm.

„Sagen Sie das noch einmal“, lallte er. „wer Sie sind — ich hab' verstanden — Sie wären — der neue Besitzer — aber — das kann ja — nicht — sein.“

„Warum kann das nicht sein?“ fragte Ruedi, der seine Ruhe rasch wiedergefunden hatte, verwundert. „Ich hab' Euren Sohn doch das Brunnenbühl rechtens abgekauft.“

„Wann — wann ist das gewesen?“ stieß der Alte keuchend hervor.

„Mitte Oktober, wie es vereinbart war.“ „Dann hat er damals auch noch gelogen — der Hund!“ stöhnte Ingold. „Das Brunnenbühl in fremden Händen, mein Hof — da überlebt der alte Ingold nicht!“

„Ja, hat Euch denn Euer Sohn nichts davon gesagt?“ entsetzte sich Ruedi, der aus den wunderlichen Reden des Alten zu begreifen begann.

„Nichts“ — sagte Ingold gebrochen. „Am 1. Oktober hat er übernommen, zwei Wochen später — verkauft! Kann denn der Herrgott so etwas zulassen? Ist nicht mal mehr bei den eigenen Kindern so etwas wie Treu und Glauben?“

„Kommt herein ins Haus, Ingold, und trinkt einen auf den Schrecken“, sagte Ruedi mitteilend. „Ihr seht aus, als würdet Ihr im

nächsten Augenblick umfallen. So kann ich Euch nicht gehen lassen.“

„Gehen?“ fragte Ingold kläglich. „ach ja, dann muß ich wohl wieder gehen, wenn — das Brunnenbühl nicht mehr — unser ist. Ist es denn wahrhaftigen Gottes wahr? Ich bitt' Sie, machen Sie nicht so grausame Späße mit einem alten, kranken Mann!“

„Kommt jetzt mit mir herein, nachher zeig ich Euch den Kaufbrief“, sagt' Ruedi gutmütig, und stützte Ingold unter dem Arm. „Ihr zittert ja wie Espenlaub. Nehmt's Euch doch nicht gar so zu Herzen. Mann!“

In der Wirtsstube fiel Ingold schwer auf einen Stuhl.

„Was soll' ich mir wohl zu Herzen nehmen, wenn nicht das?“ klagte er dem Fremden sein bitteres Leid. „Ich hab' doch das Brunnenbühl groß gemacht und mich darauf ruschanden gerackert. Sie sehen ja, was für ein Jammergestell ich noch bin, all meine Kräfte hat das Brunnenbühl gefressen. Der Hof hat mir mehr gegolten als Frau und Kinder, alle hab' ich ihm geopfert, einen Leuteschinder haben sie mich genannt. Ach, lieber Herr, ist es denn wirklich wahr, hat Ihnen Eugen den Hof — verkauft? Hat er, das selbste alte Vater antun dürfen? Hätt' er nicht warten können, ein Jährchen oder zwei, bis ich unter dem Boden gewesen wäre?“

„Da trinkt, Ingold, das gibt neuen Lebensmut!“ Ruedi schenkte dem Alten einen doppelten Kirsch ein, und als er ihn gierig zum Munde führte, verächtlichen seine zitternden Hände die Hälfte des guten Tropfens auf der Tischplatte.

„Wenn man so etwas erleben müßte an seinen Buben, da wär's schon besser, man bliebe odig und pflanzte sich nicht fort“, sagte Ruedi nachdenklich. „Eure Geschichte soll mir eine Lehre sein, wenn's einmal so weit ist. Wartet einen Augenblick, ich hol' grad' den Kaufvertrag.“

Als er allein gelassen war, gingen Ingolds Augen mit dem verzweifelten Blick eines Ertrinkenden durch den wohlbelichteten Raum.

„Meine Wirtsstube, wo Rösly geschäft hat — kann denn ein Mensch so trübsal sein — so schlecht? Mein Bub, ein Ingold? Was wird Rösly sagen und Gottfried und Menert — Hansuli hätte das nie gekonnt. Warum hab' ich auf keinen gehört, wo mich doch alle gewarnt haben? Warum hab' ich den Eugen zwingen müssen — zwingen — Er hat sich gerächt, er hat mich bis in die Seele hinein getroffen — nein, er hat alle — alle an mir gerächt! Meinert, Rösly und Hansuli.“

Alle hab' ich sie dem Brunnenbühl geopfert und jetzt hab' ich selbst meine Heimstatt — verloren —

„Da ist er“, sagte Ruedi zurückkehrend. „Jetzt könnt Ihr's lesen, schwarz auf weiß.“

Ja, da stand es in unmißverständlich dünnen Worten, daß das Brunnenbühl verkauft war — verkauft — das Haus, das liebe, traumliche, dessen Dach ihn so warm willkommen geheißen, der Stall, die Scheune, Acker und Matten, Rebberge und Holz, Pferde und Vieh; alles, alles war zu Geld geworden, zu schmutzigem, seelenlosem Geld —

„Nehmen Sie's mir nicht übel, daß ich Sie vorhin so angefahren hab“, sagte Ingold so leise, daß Ruedi ihn kaum verstand. „Ich hab' ja nicht wissen können, wie es stand. Aber, Ruedi, warum passen Sie nicht besser auf zum Brunnenbühl?“

„Ich hab' mit viel fremdem Geld kaufen müssen, Ingold, und muß jetzt sparen, ergoß es ein Satau zu allen Diensten, die das Brunnenbühl braucht, reicht es noch nicht.“

„Aber über einen so dreckigen Hof kommen Ihnen die Bundlacher nicht zum Weis!“

„Meint Ihr, daß das schuld ist, daß die Wirtschaft nicht geht?“ fragte Ruedi verärgert.

„Das wird wohl sein, zu meiner Zeit war sie eine Goldgrube. Haben Sie denn keine Frau?“

„Doch, aber sie liegt im Winterthur im Kindbett.“

Schluß folgt.

### Umschau in Karlsruhe

**Reform der Landwirtschaftsverwaltung**  
 Karlsruhe (Swb). Eine Verwaltungsreform beim Landwirtschaftsministerium wird sich ohne die von Ministerpräsident Dr. Maier in seiner Regierungserklärung angekündigte Bildung von Selbstverwaltungsorganen der Landwirtschaft kaum verwirklichen lassen. Bei diesen würde es sich um sogenannte Landwirtschaftskammern handeln, die bis zur Jahre 1933 in den damaligen Ländern Württemberg und Baden bestanden hatten. Die Neugründung dieser Kammern sei jedoch vor der Verabschiedung eines Bundeskammergesetzes abhängig, wie ein Sprecher des Landwirtschaftsministeriums ausführte. Er sagte es sei möglich, daß Landwirtschaftsminister Herrmann in Bonn selbst die Initiative für den Erlaß eines Bundeskammergesetzes ergreifen werde. In Kreisen der Landwirtschaftsverwaltung sei man an der Bildung von Landwirtschaftskammern sehr interessiert. Da die landwirtschaftlichen Betriebe den früheren Landwirtschaftskammern als Mitglieder angehören mußten, konnten die Kammern auf Grund einer Verordnung des alliierten Kontrollrates bisher nicht wieder gegründet werden. Diese Verordnung untersagt generell die Bildung von Organisationen, denen Mitglieder zwangsläufig angehören.

**Darlehen an Kriegsbeschädigte**  
 Karlsruhe (Swb). Zur Gewährung von Darlehen an Kriegsbeschädigte zum Erwerb und zur „wirtschaftlichen Stärkung“ von Grundbesitz sind vom Bund bisher 1.415.000 DM für Württemberg-Baden bereitgestellt worden. Wie das württemberg-badische Arbeitsministerium mitteilt, reichen diese Mittel aus, um die bereits in Bearbeitung befindlichen Darlehensanträge zu befriedigen. Das Ministerium hofft, daß vom Bund auch im Haushaltsjahr 1931 Mittel zur Verfügung gestellt werden, damit die Bautätigkeit in gleicher Weise wie bisher gefördert werden kann.

**Ärzteschaft fordert Selbstverwaltung**  
 Karlsruhe (Swb). Der Präsident der Ärztekammer Nordwürttemberg, Dr. Neuffer, forderte die Anerkennung der Ärztekammer als eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Die Ärzteschaft als eine freiwillige Vereinigung, wie sie in Württemberg-Baden und in Hessen bestünde, habe keine ausreichende Möglichkeiten, gegen unsaubere Elemente in den Reihen der Ärzteschaft vorzugehen. Durch öffentlich-rechtliche Kamern müsse sich die Ärzteschaft selbst verwalten, um durch Berufsgerichte Verstöße gegen die Berufspflichten des Arztes abzuwehren zu können. Diese Berufsgerichte, die von jedem Kranken angerufen werden könnten, hätten Verstöße abzuurteilen, über die von ordentlichen Gerichten nicht entschieden werden könne. Eine Verletzung der ärztlichen Berufspflicht sei es beispielsweise, wenn ein Arzt in einem schwerwiegenden Krankheitsfall es versäume, einen Fachkollegen hinzuzuziehen. Für ein solches Versäumnis und andere Verfehlungen, die ausschließlich nach Grundsätzen der besonderen Berufspflichten des Arztes beurteilt werden könnten, sehe das bürgerliche Strafbuch keine Paragrafen vor. Die Berufsgerichte müßten bevollmächtigt sein, unter Umständen einem Arzt die Approbation zu entziehen. Dr. Neuffer, der sich mit diesen Fragen vor der Presse auseinandersetzte, betonte ferner, daß das Prinzip der ärztlichen Schweigepflicht von keiner Seite angetastet werden dürfe. Auch den Finanzämtern müsse es versagt werden, zur Ermittlung der Einkommensverhältnisse eines Arztes in dessen Kartell Einblick zu nehmen. Das Vertrauensverhältnis des Arztes zu seinen Patienten dürfe nicht durch behördliche Eingriffe gestört werden.

**Statt Zuchthaus Arbeitslager**  
 Karlsruhe (Id). Die nordbadische Zentralprüfkammer in Karlsruhe hat den ehemaligen SS-Mann Heinrich Stix, der an der Ermordung des früheren badischen Staatsrats Dr. Marum beteiligt war, in die Gruppe der Belasteten eingestuft. Die Arbeitslagerstrafe wurde auf drei Jahre festgesetzt. Der Betroffene war am 7. Januar 1930 in erster Instanz in die Gruppe der Hauptschuldigen eingestuft und für fünf Jahre in ein Arbeitslager eingewiesen worden. Das Schwurgericht Karlsruhe hatte Stix wegen Beihilfe zum Mord an Dr. Marum zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Arkaden an der Karlsruher Kaiserstraße**  
 Karlsruhe (Swb). Der Streit um die Arkaden an der Karlsruher Kaiserstraße ist durch eine gütliche Einigung zwischen Stadtverwaltung und den Hausbesitzern beigelegt worden. Nach den Entwürfen des städtischen Planungsamtes werden die Häuser an der Kaiserstraße nun mit Arkaden wieder aufgebaut. Die Anlieger der Kaiserstraße hatten gegen diesen Plan protestiert, weil ihnen durch die Anlage von Arkaden Raum verloren gehe. Dieser Verlust wird nun von der Stadtverwaltung ausgeglichen.

**Wer hat das wohl ausgeheckt?**  
 Rastatt (Id). Der Bürgermeister und Standesbeamte Heck in dem badischen Dorf Elchesheim trauete kürzlich Otto Heck und Philomena Heck geb. Heck. Die Trauzeugen, die Hecks mitbrachten, hießen beide Heck und Heck hieß auch der Pfarrer, der Otto und Philomena Heck kirchlich trauete. Beim Ausstellen der Heiratsurkunde stellte sich überdies heraus, daß beide Schwiegermütter Heck ebenfalls geborene Heck sind, ohne jedoch verwandt zu sein. Die ganze Geschichte fiel dem Ortsberichterstatist einer Rastatter Zeitung auf, der ebenfalls Heck heißt.

**Altreichskanzler Dr. Wirth verunglückt**  
 Freiburg (Id). Der 72 Jahre alte ehemalige Reichskanzler Wirth, ist, wie dpa an seinem ständigen Wohnsitz in Freiburg er-

fährt, während eines Aufenthaltes in der Schweiz auf einer Treppe gestürzt und hat sich dabei ein Bein gebrochen. Er befindet sich im Kantonhospital von Luzern.

**Rosenmontagszug in Freiburg**  
 Freiburg (Id). Der Rosenmontagszug der Breisgauer Narrenzunft in Freiburg wird über 80 Gruppen mit über 900 Teilnehmern umfassen. Die Breisgauer Narrenzunft knüpft dabei wieder an die Tradition der Freiburger Rosenmontagszüge an, namentlich an den größten, der vor genau 50 Jahren mit 1500 Teilnehmern stattfand.

**Kreuz und quer durch Baden**  
 Die Reifezeugnisse der höheren Schulen und Wirtschaftsoberschulen im Landesbezirk Nordbaden werden künftig keine Gesamtnote mehr enthalten. Anstelle der Gesamtnote soll künftig lediglich festgestellt werden, daß der Schüler die Prüfung mit Erfolg abgelegt hat.

Am Fastnachtdienstag werden die Heidelberger Kinder wieder in närrischer Verkleidung im großen „Sume-Zug“ durch die Straßen der Neckarstadt ziehen. Vor Beginn des Umzuges werden die schönsten Kindermasken vor dem Rathaus prämiert. In diesem Jahr sollen karnevalistische Festwagen und Musikkapellen die Wirkung des Sume-Zuges noch steigern.

Ein vermeintlicher Schweizer Staatsangehöriger hatte sich in einem Mannheimer Gasthaus im Oktober des vorigen Jahres mit Frau und zwei Töchtern niedergelassen. Nun sind die „Ausländer“ spurlos verschwunden. Sie ließen im Gasthaus nichts anderes als die beträchtliche Schuld von 3400 DM zurück. Mit dem Bau der Main-Strassenbrücke bei Wertheim wurde begonnen. Die Kosten sind auf 800.000 DM veranschlagt worden. Die Brücke wird im Herbst 1932 dem Verkehr übergeben werden können. Die Fahrbahn soll sieben Meter breit werden.

### Aus den Nachbarländern

**Er konnte es nicht lassen**  
 Schrollbach bei Landstuhl/Pfalz (Id). In Schrollbach b. Landstuhl/Pfalz wurde ein 21 Jahre alter Mann im Keller seines Hauses tödlich verletzt, als eine Panzergranate explodierte, deren Kupfering er mit Hammer und Meißel entfernen wollte. Sein dicht neben ihm stehender Bruder erhielt nur einen Granatsplitter in das Auge, der von einem Arzt sofort entfernt werden konnte.

**An der Hochspannung hängen geblieben**  
 Pirmasens (SWK). Um den defekt gewordenen Anschluß einer Dreschmaschine an die Hochspannungsleitung zu prüfen, kletterte ein junger Mann auf das Dach eines Hauses. Bei der Arbeit kam er mit der Leitung in Berührung, erhielt einen Schlag und vermochte sich nicht mehr zu lösen. Glücklicherweise konnte das Umspannwerk sofort verständigt und der Strom ausgeschaltet werden. Looslöset stürzte der Mann jetzt vom Dach. Aber er hatte erneut Glück und fiel durch ein offen stehendes Fenster lediglich auf den Speicher. Mit schweren, aber nicht lebensgefährlichen Verletzungen wurde er dem Krankenhaus zugeführt.

**„Landsberg“-Kundgebung**  
 Stuttgart (Hpd-lwb). In dem Plenarsaal des Landtags veranstalteten die „Deutsche Union“ und der „Bund deutscher Jugend“ eine Kundgebung gegen weitere Hinrichtungen in Landsberg. U. a. führte Landtagsabgeordneter Dr. Burneleit (DVP) aus, als heimatvertriebener Deutscher könne er ebenfalls jene nicht von Schuld freisprechen, die sich freiwillig, irrtümlich oder aus Schwäche in die verbrecherische Beteiligungen der „Deutschenaushebung und Deutschenausrottung“ verwickeln ließen.

### Die Abenteuer des „General Pitt“

Ein Hochstapler macht Karriere — Vor Beginn des Bauer-Prozesses in Karlsruhe

Am 12. Februar beginnt vor dem Landgericht in Karlsruhe der Prozeß gegen den als „General Pitt“ bekannten Hochstapler Peter Bauer aus Karlsruhe-Bulach. Dem wird Betrug in sechs Fällen und Urkundenfälschung zur Last gelegt.

Der Mann, der nun vor dem Richter stehen wird, hat ein bewegtes Leben hinter sich. Am 12. November 1919 wurde er als Sohn eines Zimmermanns in Karlsruhe-Bulach geboren. In der Schule interessierte er sich für alles, nur nicht für den Unterricht. Eines Tages brannte er durch, fuhr nach Berlin und suchte in einem Filmteller unterzukommen. Er stellte sich nachher bei Liane Hald und bei Wolfgang Liebenauer vor, die aber für den 14jährigen Jungen kein Interesse hatten. Das Berliner Gastspiel endete auf dem Polizeiamt. Bauer kam in die staatliche Erziehungsanstalt Sinheim, wo er sich recht unglücklich fühlte.

Mit dem Ritterkreuz  
 Als Siebzehnjähriger wollte er sich an einer Asienreise Filchners beteiligen, wurde jedoch abgewiesen. So zog er auf eigene Faust los, fuhr über Mailand, Rom, Konstantinopel bis nach Persien, wo die abenteuerliche Fahrt in einer Missionarsschiffstatt endete, die den Mittellosen aufnahm. Unterwegs hatte Bauer aber nicht in Scheunen geschlafen, sondern in guten Hotels, die er um die Rechnungen geprellt hatte.

Nach seiner Rückkehr nach Deutschland verlegte sich Bauer ganz auf Betrugereien. Unter anderem verkaufte er „Ehrenpatentschaften“ für ein RAD-Lager, was ihm acht Monate Gefängnis einbrachte. In Freiburg nahm er „im Auftrag“ von Goebbels Einkäufe für die Landhilfe vor, wofür er mit vier Monaten Gefängnis bestraft wurde.

Die Kriegsjahre suchte sich Bauer angenehm zu gestalten. Im Jahre 1940 kam er als Rekrut zur Luftnachrichtentruppe, wo er es bis zum Gefreiten brachte. Diese Charge genügte ihm jedoch nicht und eines Tages kehrte er aus dem Osten als ein mit dem Ritterkreuz dekoriertes Oberleutnant heim. Bei diesem Schwindel ertappt, wurde er vors Kriegsgericht gestellt, das sich später noch mehrfach mit ihm befaßte. Bei seiner ersten Festnahme nach dem Kriege erzählte Bauer, er sei vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und im KZ in Torgau festgehalten worden, wo ihn die Amerikaner befreit hätten.

**Die Hühnerfarm**  
 Nach dem Kriege trat Bauer unter verschiedenen Namen, wie Seeger oder Dr. Hartl auf, wobei er sich gern als „Nazigeschädigter“ ausgab. Er machte sich mit dem amerikanischen Geheimdienst bekannt und beschlagnahmte 1945 in Garmisch eine Villa. Eines Tages bekam er das CIC zu Besuch, für das er angeblich arbeitete, und der Traum war aus. Bauer wurde abgeführt und nach Bremen gebracht. Aber bevor es zum Verhör kam, war er verschwunden.

Plötzlich tauchte er wieder bei Karlsruhe auf, ließ sich in einem von einem amerikanischen Neger betreuten Lastkraftwagen herumfahren und beschlagnahmte „im Namen der Militärregierung“ rund 250 Hühner. Den Bauern sagte er, sie würden bei Nichtablieferung mit Strafen belegt. In Grötzingen bei Karlsruhe pachtete er ein Gelände, wo er eine Hühnerfarm anlegen wollte. Um seinem Unternehmen von vornherein ein entsprechendes Gesicht zu geben, ließ sich der Schwindler aus der Ostzone einen „Verwalter“ kommen, der die Farm betreiben sollte.

Von den 250 eingeholten Hühnern waren jedoch viele entweder verspielt, flüchte oder gestohlen worden bzw. waren sie wegen Futtermangels eingegangen. Im Zuge weiterer Pläne, die er verwirklichen wollte, nahm Bauer bei verschiedenen Stellen Darlehen in Höhe von 28.000 DM auf.

An der Seite Ritas  
 Film und Presse waren von jeher die Stützen der Bauers. Wiederholt befaßte er sich mit dem Gedanken, eine Filmzeitschrift her-

auszugeben. Eines Tages kam Rita Hayworth nach Deutschland, wo sie vor amerikanischen Soldaten sang. Bauer fuhr nach Frankfurt und es gelang dem gut aussehenden und mit allen Wassern gewaschenen Tausendstaler trotz größter Schwierigkeiten, an die Vielumschwärme heranzukommen und von ihr ein Interview zu erhalten. Zum Neid aller Berufsjournalisten zeigte er sich an der Seite des exzentrischen Stars, ließ sich mit ihm fotografieren und schenkte ihr zum Abschied ein Fotoalbum mit der Widmung „Don't forget your Pitt“.

Als „Mr. Pitt“ oder „General Pitt“ trieb er das Spiel weiter. Sein Bild ging mit dem der amerikanischen Filmschauspielerin durch die ganze Welt. Kein Wunder, wenn Bauer in der kommenden Zeit offene Ohren für seine Pläne fand. Er wollte in großen Städten Feste veranstalten, deren Erträge, wie er sagte, den Heimkehrern zufließen sollten. Auf einem großen Ball in Karlsruhe wurde Bauer von einem Kriminalbeamten gestellt, der ihn festnehmen wollte. Doch gelistesgegenwärtig entschuldigte sich der vielumworbene junge Mann bei seiner Tänzerin und sagte zu dem Beamten:

„Moment mal, ich muß mich eben nur noch von dem Stadtkommandanten verabschieden!“

**Geschnappt...**  
 Damit verschwand er unter den Gästen und entwich durchs Fenster der Garderobe. In Berlin leitete der Hochstapler, dem Organisationsstalent nicht abzusprechen ist, diverse Veranstaltungen, so auch das erste Motorrad- und Autorennen nach dem Kriege.

Als Bauer eines Tages in der Redaktion einer Hamburger Zeitung auftauchte, um dort den Plan eines Künstlerfestes zu erläutern, wurde er von einer Sekretärin erkannt, die zufällig den Ball in Karlsruhe besucht hatte. Sie verwickelte Bauer in ein Gespräch, und die inzwischen benachrichtigte Polizei verhaftete ihn. Da sich die Militärregierung wegen Herstellung fälscher Entlassungsscheine für den lange Gesuchten interessierte, wurde er den Amerikanern übergeben und in Karlsruhe zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er

kam jedoch dabei gut weg, denn sechs Monate wurden ihm geschenkt.

**Die letzte Rolle**  
 Nach Verbüßung der Strafe wechselte Bauer wieder auf das Pressefeld über und versuchte sich in München als Bildberichter. Als der amerikanische Außenminister Acheson nach Bonn kam, hielt Bauer seinen großen Augenblick für gekommen, setzte sich über alle Regeln des Anstands und des Gesetzes hinweg, drängte sich ganz nahe an den amerikanischen Gast heran und fotografierte ihn. Als sich die in Bonn anwesenden Berufsjournalisten für den „neuen Mann“ interessierten und ihm außerdem vom Staatsanwalt in Karlsruhe im November vorigen Jahres eine Vorladung zukam, sich wegen Betruges und Urkundenfälschung zu verantworten, zog er es vor, nach Österreich zu gehen.

Bei den internationalen Skiwettkämpfen in Kitzbühel gab Peter Bauer im mondänen Gesellschaftskreis sein letztes Gastspiel. Dort erkannte ihn die Kriminalpolizei an Hand des gegen ihn erlassenen Steckbriefes und nahm ihn kurz vor seinem geplanten Südamerikafug fest. F.M.

### Der Untergang der Marmolata-„Eisstadt“

Erinnerung an die schwerste Lawinenkatastrophe der Geschichte — Über zehntausend Soldaten wurden ihr Opfer

Die riesigen Lawinstürze, die in diesen Tagen aus dem gesamten Alpengebiet gemeldet wurden, erwecken die Erinnerung an die furchtbarste Schneekatastrophe der Geschichte, die sich während des 1. Weltkrieges im Winter 1916/17, vornehmlich an der Dolomitenfront ereignete.

Freund und Feind waren die Opfer dieses entsetzlichen Unglücks und man schätzt, daß es über 10.000 Soldaten der deutschen, österreichischen und italienischen Alpenkorps waren, welche der weiße Tod in verhältnismäßig kurzer Zeit in die Tiefe riß. Infolge des Krieges wurde das Geschehen damals nur wenig bekannt, auf beiden Seiten verschwiegen und in den Heeresberichten nicht genannt.

**In die Tiefe gerissen**  
 Es hatte wochenlang stark geschneit und der Schnee lag unverhältnismäßig hoch. Ein plötzliches Föhnwetter trieb das Thermometer über Nacht auf über null Grad und schon donnerten ungeheure Schneemassen in die Täler. Der Krieg stand still. Auf beiden Seiten dachte man nicht mehr an den Gegner, sondern vereinigte sich zur Rettung der unter den Lawinen befindlichen Kameraden.

Zwei Wochen vor Weihnachten 1916 setzte auf der Marmolata, der höchsten Erhebung der Dolomiten, der Wettersturz ein. Während am Morgen noch 40 Grad Kälte registriert wurden, herrschte am Abend bereits Tauwetter. In das Eis des Marmolatagletschers hatten die Österreicher in etwa 3000 m Höhe eine „Eisstadt“ gesprengt, in welcher mehrere hundert bergbewohnte Tiroler Schlitten untergebracht waren.

Am Morgen gegen 6 Uhr brach die Gipfelmishaupe und beinahe eine Million Kubikmeter Schnee legte über das Lager in die Tiefe. Eine Hütte, die mit 40 Soldaten belegt war, schleuderte die Gewalt des Luftdruckes 300 m in die Höhe. Von ihr war nachher nichts mehr zu finden. Die ganze „Eisstadt“ kam ins Rutschen und über 300 Soldaten holte hier der weiße Tod auf einen Schlag.

**Ein Wunder geschah**  
 Freund und Feind beteiligten sich an der Suche. Die Gegnerschaft war vergessen. Aber alle Bemühungen waren vergeblich. Kein Leben war mehr zu finden. Man wollte die Arbeiten nach vier Tagen aufgeben, als — ein Wunder geschah. Aus dem grauweißen Schmutz streckte sich plötzlich eine Hand. Dann ein Arm. Gebannt starrten die Retter darauf und wagten kaum zuzugreifen.

Dann zerschlugen sie die Eiskruste und serzten nach über 100 Stunden einen jungen Kaiserjäger lebend ans Tageslicht. Mit den Händen hatte dieser sich durch den über sechs Meter hohen eisverhärteten Schnee gegraben und meldete, daß da unten — viel leicht — noch Leben wäre. Von neuem begannen die Arbeiten, aber nur noch acht Soldaten konnten lebend geborgen werden.

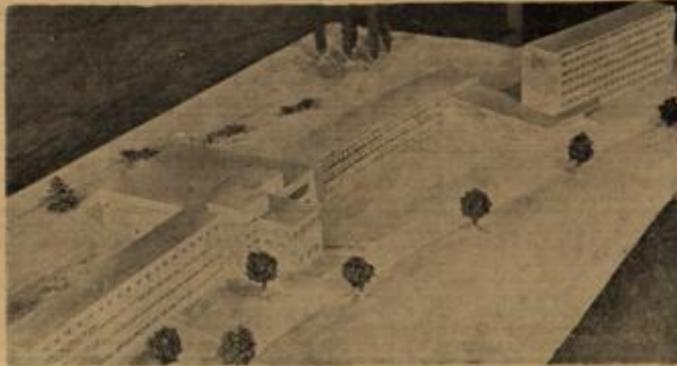
Noch Jahrzehnte später gab der Marmolatagletscher in den Sommermonaten immer wieder Reste von Toten frei, die von den Lawinen des Winters 1916/17 verschlungen worden waren.

Endlich wieder  
**MOKRI**  
 UND  
 besser denn je!  
 »Die TRADITIONS-ZIGARETTE der LANDE GmbH MÜNCHEN«

# Blitzlichter AUS ALLER WELT



**Wieder deutsche Reisepässe**  
Ab sofort stellen Stadt- und Kreisverwaltungen Reisepässe gegen eine Gebühr von 3 DM aus



**Großer Erweiterungsbau für das Bundeshaus geplant**  
Wenn der Haushaltsausschuß des Bundestages 1,7 Millionen DM bewilligt, soll das Bundeshaus in Bonn durch ein siebenstöckiges Gebäude erweitert werden. Unser Bild zeigt ein Modell des Bundeshaus-Komplexes mit dem Erweiterungsbau (ganz rechts)



**Marschall Mannerheim gestorben**  
In Lausanne starb 84jährig der frühere Präsident von Finnland, Marschall Mannerheim



**Der perfekte Säuglingspfleger**  
In Kopenhagen haben junge Ehemänner Gelegenheit, sich in allen Hausarbeiten auszubilden. Unser Bild: „Männliche Säuglingspfleger“ beim Unterricht am lebenden Objekt



**Wieder heftige Kämpfe in Vietnam entbrannt**  
In Vietnam hat sich die Kampfplütigkeit der französischen Truppen gegen die Vietnam-Aufständischen verstärkt. Die Franzosen erzielten durch ihre Angriffe beträchtliche Vorteile. Hier ein leichter Spülsauger, dessen Verwendung von einem Genesen durchschlagen wurde



**Erstes Skibob-Rennen der Welt**  
Der Skibob (s. Bild) wurde 1949 von einem Kieferfeldener Ingenieur erfunden; vor kurzem starteten in Kieferfelden 30 Teilnehmer zum ersten Skibob-Rennen der Welt



**Karneval überall**  
Klein und groß genossen kurz aber heftig den Karneval 1951, der bald zu Ende ist



**Zwölfjährige Nationalgardisten sind keine Seltenheit**  
Jeder Araber im Alter von zwölf bis vierzig Jahren muß jährlich eine Ausbildung in der „Nationalgarde“ (s. Bild) mitmachen. Dies ist ein Teil des arabischen Militärprogramms



**Mit 80 Jahren die erste Luftreise**  
Der 80jährige Don Juan Murorell aus Torroña (Spanien) startet zur ersten Luftreise



**Bundespräsident Ehrenmitglied der Turnerschaft**  
Frankfurts Oberbürgermeister Dr. Kolb überreichte Bundespräsident Heuss (links) eine Urkunde, durch die Professor Heuss Ehrenturner wurde



**Falkenhausen-Prozess in Brüssel abgeschlossen**  
Hier verläßt Alexander von Falkenhausen (rechts) im Gespräch mit einem seiner Anwälte den Gerichtssaal. Das Urteil über den ehemaligen General soll am 9. März verkündet werden